

Hans Holenweg: **Arnold Böcklin**

Ergänzungen, Nachträge und Korrekturen zum Katalog der Gemälde (Stand: 31. März 2019)

Rolf Andree, *Arnold Böcklin. Die Gemälde*, mit Beiträgen von Alfred Berner, Giorgio de Chirico, Hans Holenweg, Hermann Kühn, Winfried Ranke und Georg Schmidt (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft: Oeuvrekataloge Schweizer Künstler 6), Basel: Friedrich Reinhardt Verlag / München: Hirner Verlag, 1977, 2. ergänzte und überarbeitete Auflage 1998 (Supplementum, zusammengestellt von Hans Holenweg)

Die betreffenden Passagen sind *kursiv* gesetzt.

S. 41, Legende zu Abb. 12:

Diese Aufnahme entstand mit Selbstauslöser am 23. Juli 1894 *im Atelier von Sigmund Landsinger an der Schellingstrasse 37/IV. in München.*

S. 41, Legende zu Abb. 14 (Abb. S. 42):

Entgegen der dort vertretenen Meinung malte Ernst Würtenberger auch dieses Böcklin-Bildnis nach einer Fotovorlage (nach Abb. 15, S. 42), denn laut Schreiben von Carlo Böcklin an Heinrich Alfred Schmid von 1897 hat sein Vater zu den zahlreichen Böcklin-Porträts von Ernst Würtenberger nie Modell gesessen.

S. 42, Legende zu Abb. 15:

... Auch Moritz Röbbcke (1857–1916) hat sein Böcklin-Bildnis von 1906 nach dieser Aufnahme gemalt ...

S. 96, 3. Absatz:

Die Bezeichnung 'Toteninsel' wurde nicht erst nachträglich vom Berliner Kunsthändler Fritz Gurlitt geprägt, sondern stammte entweder von Böcklin selbst oder von seinem damaligen Mäzen Alexander Günther, der die Erstfassung beim Künstler bestellt hatte (Kat. 343) ... Siehe Korrektur zum Gemäldekatalog bei Kat. 343–347.

S. 97, zweitletzter Absatz:

... Die Villa Bellagio am Abhang des Monte Ceceri zwischen San Domenico und Fiesole bei Florenz ging vertragsgemäss erst *Ende Oktober 1902 für 200'000 Mark* in Arnholds Besitz über ...

S. 98, 3. Absatz:

Ergänzungen in der Aufzählung der Ausstellungen von Böcklins Nachlass:
28.9.–19./21.10.1902 Künstlerhaus Zürich
28.10.–16.11.1902 Kunsthalle Basel
Februar 1903 in Lemberg (16 Gemälde)

S. 100, bei Marginalvermerk Kat. 446:

... 'Venus Genitrix' ...

... Wie hoch diese Beträge gemessen an der damaligen Kaufkraft gewesen sind, geht daraus hervor, dass Böcklin angeblich die *Villa Bencistà Ende 1898* mit dem Erlös aus dem Verkauf eines einzigen Gemäldes (*Kat. 446*) erwerben konnte.

S. 103, bei Nr. 2:

Marginalvermerk fehlt: *Kat. 161*

S. 105, 3. Abschnitt:

Dargestellt ist ohne Zweifel das Kloster Santa Scolastica bei Subiaco.

S. 105, Nachbemerkung:

Die Wiederentdeckung des Basler Malers Johann Jakob Frey (Basel 1813 – 1865 Frascati bei Rom) dank Nachlass-Ausstellungen seit 1974 hat zur Erkenntnis geführt, dass er als Autor der von Hans Wendland in Amerika entdeckten Landschaften in Frage kommen dürfte.

Literatur: Hans Holenweg, Die 1924/26 in Amerika aufgetauchten und Arnold Böcklin zugeschriebenen Landschaften – Zur Frage der Autorschaft, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Zürich, Bd. 63, Heft 3, Oktober 2006, S. 243–256.

Kat. 4: entstanden um 1846

Die Entstehungszeit "um 1844" muss allein schon auf Grund der Lebensdaten des dargestellten Kindes Anna Margaretha Wiggenhauser (28.12.1845 – 21.12.1847) und trotz allen stilistischen Vorbehalten korrigiert werden. Der Düsseldorfer Akademiestudent Böcklin dürfte dieses Bild während seinen Semesterferien in Basel zwischen Mitte Juni und Ende Oktober 1846 gemalt haben.

Kat. 6 (siehe Abb.)

neuer Titel:

Wolfsschlucht, 1844

Leinwand, 32,5:24,5 cm

Standort: ... Bern, um 1939; Prof. Fritz Feiner, Zürich; Frau Prof. Feiner, Zürich; Esther Thomann-Veith, Riehen, 1960; Versteigerung Galerie Jürg Stuker, Bern, Auktion 273, 28.5.1985, Nr. 1716; Hans Holenweg, Pratteln, 1985; Thomas Knöll, Basel, seit 2015.

Beim bisherigen Bildtitel 'Wolfsschlucht bei Gundeldingen' liegt eine Verwechslung vor. Der 17jährige Böcklin hat hier nicht die "Wolfsschlucht", jene steile Waldschneise – ohne Felsblöcke – im Basler Gundeldinger-Quartier hinauf zum Bruderholz, als Landschaftsbild dargestellt, sondern die Wolfsschlucht in Carl Maria von Webers romantischer Oper "Der Freischütz" (1821) frei interpretiert. Das ist daran ersichtlich, dass einzelne Steinbrocken fratzenhafte Züge aufweisen mit Augenhöhlen, Nase und vor Schreck aufgerissenem Mund. Die beliebte Oper wurde in den vierziger Jahren im Basler Theater am Blömlin mehrmals aufgeführt. Offenbar wurden damals auch Nachbildungen von Felsen mit Furcht und Grauen erregenden Gesichtszügen als Requisiten verwendet, um das Unheimliche dieser Schreckensschlucht zu veranschaulichen.¹

Bemerkenswert ist, dass der jugendliche Böcklin bereits in dieser ersten, selbständigen Bildschöpfung ein zentrales Thema seines späteren Schaffens aufgreift, eine Landschaftsstimmung dem Betrachter durch Symbole zu verdeutlichen. Siehe auch die Ergänzungen zu Kat. 238.

¹ Vergleiche ähnliche Darstellungen der Wolfsschluchtszene durch zeitgenössische Maler, u.a. von Carl Wilhelm Holdermann in seinem Gemälde 'Der Freischütz', 2. Akt, 6. Szene, von 1822, Weimar, Staatliche Kunstsammlungen, Schlossmuseum.

Literatur: ...Hans Holenweg, Arnold Böcklins gespenstische Visionen, in: Basler Stadtbuch 1985, 106. Jahr, Basel 1986, S. 133–140 (Farbbabb.).



Abbildung zu Kat. 6

Kat. 7

Karton auf Holz aufgezogen, 21,5:56,5 cm

Bezeichnet unten rechts (in Rot): A. Böcklin 1844

Standort: ...Basel, 1902; Privatbesitz Österreich, nach 1910; Versteigerung Dorotheum, Wien, 6.11.1995, Nr. 55; Privatbesitz Österreich, 1995; Versteigerung Peter Karbstein, Düsseldorf, 12.6.1997, Nr. 52; Versteigerung Christie's, Zürich, 1998; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1998

Heinrich Alfred Schmid hat dieses Gemälde in seinem letzten Werkverzeichnis von 1903 unter der Nr. 11 irrtümlicherweise noch als "Jura-Landschaft bei Oltingen" (Kanton Basel-Landschaft) bezeichnet und erst später als Kopie nach einem Gemälde von Böcklins Zeichenlehrer Ludwig Adam Kelterborn erkannt. Kelterborns Vorlage für den jungen Böcklin war selbst schon eine Kopie nach dem Gemälde von Johann Martin von Rohden (Kassel 1778–1868 Rom) "Campagna" um 1805 (Staatliche Museen Kassel, Neue Galerie, Inv.Nr. 1875/1259). Es handelt sich dabei um eine Ansicht gegen Südosten im Tal des Empiglionne zwischen Castel Madama und Tivoli mit den Resten des Aquaedukts des Claudius. Im Hintergrund die Monti Ruffi/'Mammellen', rechts die Monti Prenestini. Dass es sich beim Gemälde von Kelterborn bereits um eine Kopie gehandelt haben muss, steht ausser Zweifel, da er nie in Italien war.

Kat. 9

neuer Titel:

Juralandschaft bei der Ermitage von Arlesheim (1845)

Der bisherige Bildtitel "Juralandschaft mit weissem Haus" kann präzisiert werden. Dargestellt ist der unterste Weiher in der Ermitage von Arlesheim (Kanton Basel-Landschaft) mit Blick auf das Waldhaus ("Öli") und die Hügelkette im Hintergrund.

Prof. Heinrich Alfred Schmid überliefert in seinem Essay "Der junge Böcklin" im Jahrbuch "Die Ernte", Basel 1927, S. 60: "Noch im späteren Leben nannte Böcklin die Gegend von Arlesheim eine der reizendsten, die er je gesehen".

Kat. 10a (neu) (siehe Abb.)

Bewaldete, hügelige Landschaft mit zwei Blockhütten in einer Lichtung, 1845

Leinwand auf Pappe, 21,5:27,5 cm

Bezeichnet unten rechts: AB 45

Standort: Werner Böcklin, Basel/Burlington, Iowa, 1845; Cornelia Böcklin-Elery, Passaic, New Jersey, 1902; Werner Böcklin junior, New York, nach 1910; Clara Böcklin-Wade, New York, 1953 (= Witwe von Werner Böcklin jun., gest. 1973); Arnold P. Boecklin, Austin, Texas, seit 1973

Dieses Gemälde gehört in Auffassung und Bildaufbau zu den Landschaften, die wie Kat. 8–11 kurz vor der Abreise des jungen Böcklin von Basel nach Düsseldorf entstanden sind.

Das Bildchen war ursprünglich im Besitz von Böcklins älterem Bruder Werner, der 1845 nach Amerika auswanderte. Offenbar hat ihm sein jüngerer Bruder Arnold dieses kleine Werk als Erinnerung mitgegeben. Werner Böcklin nahm an dessen Schaffen regen Anteil. Als er 1852 von Arnolds finanzieller Not in Rom hörte, schickte er ihm spontan Geld und bestellte ein Gemälde: 'Römische Landschaft' (Kat. 71).

Andree hat 1977 die Autorschaft Böcklins bei diesem kleinen Bild abgelehnt und es Albert Bierstadt (1830–1902) zugeschrieben mit der Begründung, Heinrich Alfred Schmid habe sämtliche Frühwerke gekannt, diese Landschaft jedoch in sein letztes Werkverzeichnis von 1903 nicht aufgenommen. Das Gemälde war aber seit 1845 in Amerika. Heinrich Alfred Schmid kann es also gar nicht gekannt haben.

Andrees Zuschreibung ist unverständlich. Wie sollten ausgerechnet Verwandte und Nachkommen von Arnold Böcklin in Amerika seit 1845 ein Gemälde besitzen, das mit "AB" monogrammiert ist, jedoch nicht von ihrem Ahnherrn stammt, sondern vom fünfzehnjährigen Albert Bierstadt, der zufällig dieselben Initialen hat?



Abbildung zu Kat. 10a

Kat. 11

Standort: ... Privatbesitz Schweiz, seit 1991

Kat. 14: entstanden September 1845 (siehe Abb.)

Leinwand auf Karton, 15:26 cm

Standort: ... Basel, 1925; Privatbesitz Deutschland, deponiert in Privatbesitz Basel, 1938; Öffentliche Kunstsammlung Basel, seit 1978, Inv.Nr. G 1978.122

Literatur: ... Hans Holenweg, *Zwei unbeachtete Böcklin-Bilder im Kunstmuseum Basel*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Jg. 49, Heft 3, Zürich, 1992, S. 251–258 (Abb. 6).



Abbildung zu Kat. 14

Kat. 16

Pfarrer Fritz La Roche-Gauss, Basel, ist es gelungen, den Standort des jungen Böcklin zu präzisieren, von wo aus er diese Oelskizze gemalt hat. Sie zeigt die Aussicht vom Osthang der "Hohi Stelli" südlich von Bannwil (Kanton Basel-Landschaft) über das Reienflüeli gegen Osten auf die Hügelketten oberhalb von Eptingen (Blatt 1088: "Hauenstein" der Landeskarte der Schweiz, Koordinaten: 626.225/248.625).

Literatur: ...Fritz La Roche-Gauss, *Böcklin, Bannwil und Eptingen*, in: *Baselbieter Heimatblätter*, Liestal, 43. Jg., Nr. 2, Juni 1978, S. 295–297.

Kat. 17

Standort: ... Martin Reinhardt, Genf, seit 1989

Kat. 18

Standort: ...Privatbesitz Schweiz, 1965; Versteigerung Dobiaschofsky, Bern, 8.5.2015, Nr. 57, nicht verkauft, zurück an Vorbesitzer.

Kat. 21

Standort: ... Öffentliche Kunstsammlung Basel, seit 1977, Inv.Nr. G 1977.26

Kat. 22: entstanden im Sommer 1845 an der Akademie in Düsseldorf

Siehe neue Einleitung "Böcklin als Schüler der Düsseldorfer Kunstakademie" im Nachtrag zum Zeichnungskatalog 1998, S. 70.

Kat. 23 (siehe Abb.)

Auf der Rückseite des Kartons von fremder Hand (wahrscheinlich vom Erstbesitzer) beschriftet: "Oelstudie von Arnold Böcklin / wahrscheinlich aus der Zeit 1845–50. / Wasser mit Seerosen / No 49, a des Verzeichnisses Böcklin'scher Werke von Prof. H.A.Schmid."

Standort: ...vor 1922; Waldemar Barjansky, Paris, 1923; Versteigerung Hugo Helbing, München, 12.4.1930, Nr. 14; Waldemar Barjansky, Paris; Avvocato Tullio e Sonia De Nuccio-Barjansky, Rom; Giulia De Sanctis, Rom, 1977; Giorgio Morelli, Rom, 1985; Hans Holenweg, Pratteln, 2010; Thomas Knöll, Basel, seit 2015.

Literatur: ...Giorgio Morelli e Leonardo Vacca, Il pittore svizzero Arnold Böcklin a Roma e due suoi quadri inediti, in: Strenna dei Romanisti, Rom, Bd. 66, 2005, S. 503–510 (Abb. Fig. 1, S. 509).



Abbildung zu Kat. 23

Kat. 24 (siehe Abb.)

Auf der Rückseite des Kartons von fremder Hand (wahrscheinlich vom Erstbesitzer) beschriftet: "Oelstudie von / Arnold Böcklin / aus der Zeit 1845 bis 1850. / No 49 d des Verzeichnisses der Böcklinwerke / von Prof. H.A.Schmid."

Standort: ...vor 1922; Waldemar Barjansky, Paris, 1923; Versteigerung Hugo Helbing, München, 12.4.1930, Nr. 15; Waldemar Barjansky, Paris; Avvocato Tullio e Sonia De Nuccio-Barjansky, Rom; Giulia De Sanctis, Rom, 1977; Giorgio Morelli, Rom, 1985; Privatbesitz Italien, seit 2010.

Literatur: ...Giorgio Morelli e Leonardo Vacca, Il pittore svizzero Arnold Böcklin a Roma e due suoi quadri inediti, in: Strenna dei Romanisti, Rom, Bd. 66, 2005, S. 503–510 (Abb. Fig.2, S. 510).



Abbildung zu Kat. 24

Kat. 26: 23,4:31 cm

Kat. 33

Standort: ... Versteigerung Sotheby's Zürich, 12.6.1995, Nr. 43; Versteigerung Neumeister, München, Auktion 311, 21.3.2001, Nr. 755; Kunsthandel Basel; Versteigerung Auktionshaus Hans Widmer, St. Gallen, Auktion 213, 21.11.2001, Nr. 74; Kunsthandel Basel

Kat. 40

Standort: ... Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, 21.4.1998, Nr. 3085; Privatbesitz Deutschland, seit 1998

Kat. 42

Leinwand auf Karton; Leinwand 28,5:39,5 cm, Karton 29,4:41,7 cm

Standort: ... Ernst Reinhardt, Basel, seit 1989

Kat. 43: entstanden Ende 1847

Böcklin hat dieses Gemälde dem Erstbesitzer aus Dankbarkeit für dessen Pflege und Unterstützung, als er zwei Monate lang in der Pension in Genf krank lag, vor seiner Rückkehr nach Basel (4.1.1848) geschenkt.

Kat. 45

Standort: ... Hans Reinhardt, Neuenburg, seit 1989

Kat. 48

Standort: ... Mathilde Walkmeister-Gygax, Lugano, 1962; Versteigerung Pierre-Yves Gabus SA, Genf, 7.–8.12.1991, Nr. 2042; Hans Holenweg, Pratteln, 1991; Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, 23.4.1998, Nr. 3086; Privatbesitz Deutschland, seit 1998

Kat. 53

Standort: ... Versteigerung Galerie Koller, Zürich, Auktion 66, 16.–19.3.1988, Nr. 1170; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1988

Kat. 54

Standort: ... Versteigerung Galerie Kornfeld, Bern, 18./19.6.1998, Nr. 179; Privatbesitz Deutschland, seit 1998

Kat. 55

Standort: ... Versteigerung Sotheby's, London, 23.11.2010, Nr. 4; Privatbesitz U.S.A., seit 2010

Kat. 62a (neu) (siehe Abb.)

Mädchen auf einem Feldweg vor Kornfeld und Strohhütte, 1849

Leinwand, 21,5:27 cm

Bezeichnet unten links: AB (ligiert) 1849

Standort: Luise Schmid, Basel, 1849; Kunsthandlung Ernst Zaeslein, Berlin, 1900; Dr. C.O. Schulthess, Basel, 1902; Versteigerung Rudolf Bangel, Frankfurt am Main, Katalog 648, 28. November 1905, Nr. 13; Edgar Hanfstaengl, München 1905; Versteigerung Hugo Helbing, München (Sammlung Edgar Hanfstaengl, München), 11. Mai 1909, Nr. 144; Privatbesitz Schweiz, 1990 nachgewiesen

Dieses Gemälde stammt, wie Heinrich Alfred Schmid überliefert (Schmid 1901, S. 20), aus dem Besitz von Böcklins erster Verlobten Luise Schmid, die am 25. März 1850 in Basel, kurz nach Böcklins Ankunft in Rom, an Hirnhautentzündung starb.

Das Bildchen ist unter dem Eindruck seiner ersten Liebesbeziehung entstanden, vielleicht als Geschenk zur Verlobung, die im November 1849 stattfand. Im Gegensatz zu seinen sonst eher düsteren Landschaften jener Zeit malt der junge Künstler hier für seine Braut ein heiteres, sonniges Motiv vor blauem, wolkenlosem Himmel. Im Gegensatz zu Heinrich Alfred Schmid hat Andree dieses kleine Gemälde, das ihm nur durch eine Abbildung bekannt war, aus unerklärlichen Gründen nicht in seinen Oeuvrekatalog aufgenommen.

Literatur: H.A.Schmid, Arnold Böcklin, Vorwort, München (1901), S.20. – Mendelsohn 1901, S. 34, "Landschaft mit Ährenfeld" – H.A.Schmid, Böcklin-Verzeichnis, München (1903), Nr. 39.



Abbildung zu Kat. 62a

Kat. 65

Standort: ... 10.5.1915; Familie Luschei, Berlin, 1915; Dr.med. Werner F.Faris, Berlin, 1984; Versteigerung Leo Spik KG, Berlin, Auktion 550, 12.–14.10.1989, Nr. 39; Kunsthandel Italien, seit 1989

Kat. 66: entstanden um 1845/46

Diese Naturstudie dürfte noch während Böcklins Akademiezeit in Düsseldorf um 1845/46 entstanden sein, nicht erst um 1850. Es ist bekannt, dass Johann Wilhelm Schirmer, Böcklins Lehrer für Landschaftsmalerei, den Schülern empfahl, seine Naturstudien als Motivvorlagen zu verwenden. Eine erst 2009 wiederentdeckte Freilichtstudie von Schirmer: "Bachufer mit Pestwurz (im Neandertal)", datiert 1830 (siehe Literatur-Ergänzung zu Schirmer, S. 48, Abb. 16), könnte den jungen Böcklin zu seinen zwei Naturstudien mit "Lattichblättern" inspiriert haben (Kat. 15 und 66). Auch sein kleines Gemälde "Schilf", datiert 1845/9, Kat. 14, dürfte auf Schirmers "Bachschleuse" von 1827/30 zurückgehen (siehe Literatur-Ergänzung zu Schirmer, S. 131, Abb. 29), wie auch Kat. 23.

Standort: ... Versteigerung Sotheby's, Zürich, 8.12.1994, Nr. 63; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1994

Literatur: ... Bettina Baumgärtel, Irene Haberland, Marcell Perse, Neue Blicke auf Johann Wilhelm Schirmer, in: Johann Wilhelm Schirmer. Vom Rheinland in die Welt, Bd. 1, Katalog, Michael Imhof Verlag, Petersberg, 2010.

Kat. 70

Standort: ... Berlin/Heidelberg; Kunstmuseum Düsseldorf, seit 1993, Inv.Nr. M 1993-1

Kat. 74a (neu) (siehe Abb.)

Bildnis Salvatore Pascucci, um 1853

Leinwand, 32,5:26,5 cm

Mit Inschrift oben rechts: Salvatore/Pascucci, (Versalien)

Standort: Salvatore Pascucci, Rom 1853; Carolina und Antonietta Pascucci, Rom, 1886; Antonietta und Luigi Farioli-Pascucci, Rom, 1923; Orietta und Ornella Farioli, Rom 1945; Privatbesitz Schweiz, 1981; Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, Katalog 306, 17.–19. Mai 1998, Nr. 2318; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1988

Salvatore Pascucci (1821–1886), Wachtmeister der päpstlichen Bersaglieri, war der Onkel von Angela Böcklin-Pascucci, die ihn liebevoll "zio Cecco" nannte.

Das Bildnis ist vermutlich im Sommer 1853 auf der Hochzeitsreise des jungen Paares in Palestrina entstanden, wo Salvatore Pascucci damals mit einem Teil der Garnison einquartiert war (siehe Böcklin-Memoiren, 1910, S. 35–36).

Literatur: Arnold Böcklin e la cultura artistica in Toscana. Hans von Marées, Adolf von Hildebrand, Max Klinger, Karl Stauffer-Bern, Albert Welti, Ausstellung, Palazzina Mangani, Fiesole, 24. Juli – 30. September 1980, Nr. 3.



Abbildung zu Kat. 74a

Kat. 79

Standort: ... Versteigerung Christie's, Zürich, 5.12.2005, Nr. 14; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 2005

Kat. 86

Standort: ... Versteigerung Villa Grisebach Auktionen, Berlin, Auktion 85, 25.11.2000, Nr. 225; Privatbesitz Italien; Versteigerung Dorotheum, Wien, 11.10.2011, Nr. 58; Hans Holenweg, Pratteln/Muttenz, seit 2011.

Kat. 88 neuer Titel:

Sonnenbeschienene Felswand in den Aequerbergen, um 1850

Leinwand, dubliert, 19,8:22,5 cm

Standort: ... 4.4.1905; Otto Ritter, Berlin, 1905; Magda Peters-Ritter, Berlin/Hamburg, 1933; Maria E. Janari-Peters, Hamburg, 1975; Versteigerung Hauswedell & Nolte, Hamburg, Auktion 234, 4.6.1980, Nr. 222; Hans Holenweg, Pratteln, 1980; Thomas Knöll, Basel, seit 2017.

Der bisherige Titel "Aus den Sabinerbergen" ist irreführend. Böcklin war nie in den von Rom weit entfernten Sabinerbergen unterwegs, die sich als Teil des Apennin südlich von Rieti bis nordöstlich von Tivoli erstrecken. Viele Maler, die sich im 19. Jahrhundert in den Bergen östlich von Rom vor allem in der Umgebung von Olevano, Civitella usw. aufhielten, wäbnnten sich fälschlicherweise im Sabinergebirge, wie aus ihren Bezeichnungen auf Studienblättern und Bildtiteln hervorgeht. Diese Orte liegen aber im alten "Aequerland", wie diese Gegend historisch korrekt bezeichnet wird.² Das kleine Gemälde dürfte im Juli/August 1850 in Olevano entstanden sein, wo sich Böcklin in Begleitung von Heinrich Dreber und Ludwig Thiersch aufhielt. Dargestellt ist ein Tuff-Felsen, der aus Sandstein besteht, wie er in der Umgebung von Olevano in den Aequerbergen vorkommt.

Es dürfte sich um das erste Gemälde handeln, das Böcklin seit seiner Ankunft in Rom (Mitte März 1850) geschaffen hat. Der Künstler setzt sich hier mit dem Kontrast von Licht und Schatten auseinander. Das kleine Bild ist geprägt vom Erlebnis des grellen Sonnenlichts in Italien, das auf den aus dem Norden kommenden jungen Böcklin wie eine Offenbarung gewirkt haben muss. Für die frühe Datierung spricht, dass der Landschaftsausschnitt ohne Staffagefigur auskommt. Auf späteren Gemälden, die in Rom entstanden sind, treten stets Figuren auf, zuerst Hirten, später mythologische Gestalten als Ausdrucksträger der Landschaftsstimmung. Der hohe Ausführungsgrad dieses Gemäldes – es ist bis an den Rand sorgfältig ausgearbeitet – deutet darauf hin, dass es nicht direkt vor der Natur entstanden ist. Das Motiv dürfte aus Studien hervorgegangen sein, die Böcklin in der Umgebung von Rom gezeichnet hat (siehe Zeichnungskatalog 1998, Nrn. 184–185).

² Diese richtige Bezeichnung ist vom Kulturhistoriker Ferdinand Gregorovius (1821–1891) mehrfach erwähnt in seinem Aufsatz "Aus der Campagna von Rom" von 1856, erstmals veröffentlicht 1858, später erschienen im 2. Band der "Wanderjahre in Italien".

Kat. 93

Am rechten Bildrand taucht im Mittelgrund zwischen den Büschen unvermittelt ...ein Hund auf. Böcklin hat sich hier offensichtlich einen Scherz erlaubt und heimlich ein Vexierbild geschaffen. Im ausgeführten Gemälde von 1855, Kat. 94, hat er diese nicht zum Motiv passende Einzelheit weggelassen.

Literatur: ... Hans Holenweg, *Arnold Böcklins gespenstische Visionen*, in: *Basler Stadtbuch 1985, 106. Jahr*, Basel 1986, S. 133–140 (Abb.).

Kat. 100

Mädchen am Brunnen, 1856

Bezeichnet unten links: Böcklin fec/Roma

Standort: ... Schrecker [nicht Smrecker]

[im Text] ... Dies Gemälde lässt sich mit dem Bild identifizieren, das im Jahr 1856 bei einer Ausstellung in Basel unangenehm auffiel.

Kat. 102

*Andrees leise Zweifel an Böcklins Autorschaft sind absolut berechtigt. Eine derart spannungslose Architekturvedute ist undenkbar in Böcklins Oeuvre, zumal der Künstler nach seinen eigenen Worten die Architekturmalerei strikt abgelehnt hat. Das sei keine Kunst, sondern lediglich Kopie. Der eigentliche Schöpfer eines solchen Bildes sei der Architekt, nicht der Maler. So etwas vermöge keinen Widerhall in der Seele zu wecken.*³

Der Kolonnadentempel der Minerva auf dem Forum Transitorium in Rom war ein beliebtes Motiv für Fotografen und Maler im 19. Jahrhundert. Das Gemälde könnte auch nach einer Fotografie gemalt worden sein, zum Beispiel nach der Kalotypie von Rev. Calvert Richard Jones (zugeschrieben) um 1850, die vom gleichen Standort aufgenommen wurde. Der Erstbesitzer des Gemäldes, der kauzige Maler Johannes Niessen (1821–1910), war nicht nur Schüler der Düsseldorfer Akademie, sondern auch von 1860–1865 als Leiter des Aktsaales gleichzeitig mit Böcklin an der Kunstschule in Weimar tätig, bevor er von 1866–1890 Konservator des Wallraf-Richartz-Museums in Köln wurde. Von 1847–1849 hielt er sich auf Grund eines Stipendiums in Venedig, Rom und Florenz auf. Diese unsigned römische Architekturvedute könnte daher ebenso gut von Johannes Niessen selbst oder von einem unbekanntem Kunstschüler stammen und später in betrügerischer Absicht oder aus Unkenntnis Böcklin zugeschrieben worden sein. Seine Autorschaft ist jedenfalls auszuschliessen.

³ Adolf Frey, *Arnold Böcklin. Nach den Erinnerungen seiner Zürcher Freunde*, 2. durchgesehene und erweiterte Aufl., Stuttgart/Berlin: Cotta, 1912, S. 120

Kat. 104: 80:72 cm

Kat. 106

Standort: ... Schweinfurt, 1968; Auktion Neumeister, München, 29.10.2015, Nr. 33; Privatbesitz Deutschland, seit 2016.

Kat. 110.1

Standort: ... Meisterschwanden (Kanton Aargau); Versteigerung Galerie Gloggner, Luzern, 27.5.2000, Nr. 35, nicht verkauft, zurück an Einlieferer; Albert Rajsek, Boswil, 2007; Michael Schneider, Stiftung Künstlerhaus Boswil (AG), seit Sommer 2008; Versteigerung Koller Auktionen AG, Zürich, 22.6.2012, Nr. 3039, nicht verkauft, zurück an Vorbesitzer.

Kat. 111 (siehe Abb.)

neuer Titel:

Römische Landschaft mit Brunnen, um 1863

Leinwand, kleisterdubliert, 32,5:46 cm

Standort: Arnold Böcklin junior, Zürich/München; Alice Böcklin-Steinbuch, München/Basel/Zürich, 1892; Öffentliche Kunstsammlung Basel, seit 1949, Inv.Nr. 2229 (Geschenk von Dr. Charles Zoelly-Steinbuch, Zürich)

Im Oeuvrekatalog ist anstelle des schon 1902 als verschollen geltenden Originals die Skizze von Rudolf Schick aus seinem Tagebuch abgebildet. Dabei befindet sich das Gemälde seit 1949 im Besitz des Basler Kunstmuseums, wo es allerdings irrtümlich als Werk von Arnold Böcklin junior (1857–1932) inventarisiert und gelegentlich auch unter diesem Namen ausgestellt wurde (siehe Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum Basel, Katalog 19./20. Jahrhundert, Basel 1970, S. 29). Die falsche Zuschreibung ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sich das Bild ursprünglich im Besitz von Böcklins Sohn Arnold befand, der ebenfalls Maler war. Nach dem Ausbruch seiner unheilbaren Krankheit 1892 in München blieb das Gemälde im Besitz seiner Frau, aus deren Nachlass es der Basler Sammlung geschenkt wurde. Die 'Römische Landschaft mit Brunnen' dürfte um 1863 in Rom entstanden sein. Böcklin hat nach seinem ersten Besuch in Pompeji im August 1863 unter dem Eindruck der antiken Malerei Versuche mit Wachs als Farbbindemittel im Sinne der antiken Eukaustik, hauptsächlich aber als Firnismittel durchgeführt. Beim vorliegenden Bild handelt es sich um einen technischen Versuch in "Wachsseifen"-Malerei, der sich jedoch nicht bewährte. Es bildeten sich bald Risse in der Malschicht, die zu Farbabspaltungen führten, worauf das Gemälde vermutlich von Arnold Böcklin junior vor 1892 teilweise deckend übermalt wurde. Die Darstellung, in der Natureindrücke aus den fünfziger Jahren verarbeitet werden, ist mit der 'Römischen Landschaft' von 1863 (Kat. 158) vergleichbar, auch wenn dort alles viel reicher und detaillierter ausgeführt ist. Die technischen Versuche zwangen den Künstler zu grösster Einfachheit. Beiden Werken gemeinsam ist die von grellem Sonnenlicht beschienene weisse Fläche in der Bildmitte, hier die Brücke über einem steinigen Bachbett, dort die eine Seite des Brunnens.

Literatur: ... Hans Holenweg, *Zwei unbeachtete Böcklin-Bilder im Kunstmuseum Basel*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Jg. 49, Heft 3, Zürich, 1992, S. 251–258 (Abb. 1).



Abbildung zu Kat. 111

Kat. 112

Standort: Carl Wilhelm Wedekind, Rom/Hannover, 1858; ...

Kat. 119

Andrees leise Skepsis an Böcklins Autorschaft bei dieser unsignierten Architekturvedute ist durchaus angebracht. Wie bereits bei Kat. 102 erwähnt, hat der Künstler die Architekturmalerei stets kategorisch abgelehnt. Die Gesteinsbänke im Vordergrund am Rand des Teiches würden zwar noch keinen Verdacht wecken. Hingegen kann der Strauch mit dem dilettantisch gemalten Blattwerk links unten keinesfalls authentisch sein. Aufgrund der grossen stilistischen Unterschiede und des spannungslosen Motivs ist Böcklins Urheberschaft bei diesem Gemälde mehr als fraglich.

Standort: ... Sammlung Merz, Andorra.

Kat. 120

Böcklin hat nicht nur den über der Felskante leibhaftig auftauchenden Pan dargestellt. Am Abhang rechts oben ist ein verdorrtes Gebüsch angedeutet, das ihm umrissmässig in der Erscheinung mit bärtigem Kopf und struppigem Haar sowie auch in der Haltung mit aufgestützten Armen verblüffend ähnlich sieht und ihn in der flimmernden Mittagshitze schemenhaft vortäuscht. Der Ziegenhirt glaubte, im verdorrten Strauch Pan erkannt zu haben. Zu Tode erschrocken, ergreift er die Flucht.

Böcklin veranschaulicht damit dem Betrachter sowohl das Trugbild als auch dessen reale Verkörperung.

Literatur: ... Hans Holenweg, Arnold Böcklins gespenstische Visionen, in: Basler Stadtbuch 1985, 106. Jahr, Basel 1986, S. 133–140 (Abb.).

Kat. 127

Standort: ... (erworben durch die Gesellschaft zur Ergänzung der Sammlungen des Städtischen Kunstmuseums, Düsseldorf), ...

Kat. 131: entstanden 1862

Bezeichnet unten rechts: AB

Auf Grund der Haartracht (Vollbart) muss dieses undatierte Selbstporträt erst 1862 am Ende seiner Tätigkeit als Professor der Landschaftsmalerei an der Kunstschule in Weimar entstanden sein. 1861 hatte Böcklin nur einen Oberlippenbart, wie das 1861 datierte Bildnis von Franz von Lenbach belegt (S. 37, Abb. 4). Die Fotografie von Oktober 1862 (S. 38, Abb. 5) zeigt Böcklin mit Vollbart, wie auf diesem Selbstbildnis.

Kat. 139: entstanden 1864 in Rom

Die neue Datierung ergibt sich aus entsprechenden Entwürfen in einem Skizzenbuch, das Böcklin erst in Rom zwischen 1862 und 1866 benützt hat. Siehe auch Text im Zeichnungskatalog 1998, S. 150 bei Nr. 273.

Kat. 145: 94:82 cm

Kat. 148: entstanden 1863

Dieses in Enkaustik gemalte Bildnis kann erst nach dem Besuch in Pompeji im Sommer 1863 entstanden sein, als Böcklin begann, diese Maltechnik anzuwenden, um die Leuchtkraft der Farben zu steigern.

Kat. 150: entstanden 1863/64

Die Entstehung dieses Porträts ist erst nach Böcklins Besuch in Pompeji im Sommer 1863 möglich, was unter anderem auch am pompejanisch inspirierten Hintergrund ersichtlich ist. Zudem hielt sich Franz von Lenbach erst von November 1863 bis 1865 in Rom auf, wo er in seinem Atelier an der Via Sistina 134 gemeinsam mit Böcklin und Louis von Hagn (1819–1898) arbeitete. Die rückseitige Bezeichnung "... in Rom 1862." muss daher auf einer Fehlerinnerung des Dargestellten beruhen.

Kat. 152

Standort: ... Sammlung Merz, Andorra.

Bei diesem 'Idealbildnis einer Römerin aus dem Volke' soll es sich um die verheiratete Haushälterin von Augusto Fratelli gehandelt haben (siehe dessen Porträt Kat. 166).

Kat. 161

Standort: ... Versteigerung Christie's, Zürich, 5.12.2005, Nr. 19; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 2005

Kat. 166

[im Text] ... Augusto Fratelli ist ein Vetter von Angela Böcklin, der 1869 gestorben ist. Von Beruf war er Goldschmied (orefice) ... Siehe Porträt seiner Haushälterin "Signora Clara" von 1863, Kat. 152.

Kat. 167

Standort: ... Versteigerung Galerie Koller, Zürich, 24.3.2006, Nr. 3182; Privatbesitz Schweiz, 2006; Internet-Versteigerung auctionata.com.de, Büro Berlin, 2015; Privatbesitz, seit 2015.

Kat. 170

Bezeichnet unten links: A.Böcklin

Kat. 172

Standort: Louis von Hagn, München; Marie von Hagn, München ...

Kat. 182: entstanden 1867

60,5:96,5 cm

Standort: Jakob Preiswerk-Oser, Basel. Das Gemälde war ihm 1867 als Gewinn in der Lotterie des Kunstvereins zugefallen. Der ursprüngliche Titel lautete: 'Herbstfreude'.

Kat. 184

Standort: ... Privatbesitz Schweiz (durch Erbschaft); Versteigerung Sotheby's, Zürich, Auktion ZH1306, 3.12.2013, Nr. 18; „Internationaler Privatbesitz“, seit 2013

Kat. 185

Bei der Dargestellten soll es sich angeblich um die Geliebte des Kardinals Antonelli (1806–1876) gehandelt haben. Dieser Hinweis, ein sich damals wohl hartnäckig haltendes Gerücht, ist bei Mendelsohn 1901, S. 83, fälschlicherweise mit Kat. 152 in Verbindung gebracht.

Dass Böcklin hier die gleiche Frau porträtiert haben soll wie auf dem Gemälde der 'Signora Clara', Kat. 152, ist auszuschliessen.

Kat. 186

Bezeichnet unten rechts: A. Böcklin pinx.t (Versalien)

Kat. 187–188

Laut Brief von Carlo Böcklin an Prof. Heinrich Alfred Schmid, datiert 12. Dezember 1929,⁴ handelt es sich bei Kat. 188 um die erste Fassung. "Die in Zürich [Kat. 187] ist die zweite".

⁴ Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Archiv' von Prof. Heinrich Alfred Schmid, deponiert in der Bibliothek des Kunstmuseums Basel.

Kat. 190: entstanden um 1864

Die neue Datierung ergibt sich aus entsprechenden Entwürfen in einem Skizzenbuch, das Böcklin erst in Rom zwischen 1862 und 1866 benützt hat. Siehe Text im Zeichnungskatalog 1998, S. 276 bei Nr. 509, S. 14–15.

Kat. 191 ist nicht berechtigt, da identisch mit Kat. 192.

Der genannte Besitzer Rudolf Lehmann, London, 1885, besass Kat. 192. Siehe dort.

Kat. 192

Standort: Rudolf Lehmann, London, 1866; verschollen

Kat. 195

Literatur: ... 29 (mit Skizze von R.Schick), 35, 36, 38, 42, 44, 53 ...

Kat. 198

Bezeichnet oben rechts: A.Böcklin pinxit 1867

Standort: ... Versteigerung Galerie Kornfeld, Bern, Auktion 204, 22.6.1990, Nr. 10a; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1990

Kat. 199

Standort: ... Versteigerung Galerie Kornfeld, Bern, Auktion 204, 22.6.1990, Nr. 10b; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1990

Kat. 208–210

[im Text] Johann Jakob Stehlin [nicht Stehelin]

[im Text und bei den Standorten] Ratsherr Karl Sarasin-Sauvain [nicht ...-Sauvin]

Kat. 210

[im Text] Laut mündlicher Auskunft des Archäologen Dr. Giancarlo Borelli, Formello, vom 9. Juni 2000 kommt Formello nördlich von Rom als Naturvorbild für das von Böcklin gemalte Felsennest nicht in Frage.

Kat. 211: 80,7:102,7 cm

Kat. 216

[im Text] ... Sein Bruder Johannes Burckhardt (1830–1876), Kat. 245, heiratete 1857 die Schwester seiner Frau ...

Kat. 224: 55,5:46,5 cm

Kat. 228: entstanden 1867 [der porträtierte Knabe war 10 Jahre alt]

Standort: ... *Privatbesitz Deutschland.*

Kat. 230

Standort: ... *Versteigerung Koller Auktionen, Zürich, 30.3.2012, Nr. 3231; Carlo Knöll, Basel, seit 2012.*

Kat. 231

Die etwas aufdringlich wirkende Signatur unten links "A.Böcklin 1869" entspricht eher dem Schriftbild von Carlo Böcklin (siehe auch S. 540, Kat. 231) und dürfte daher von ihm erst gegen Ende der 1890er Jahre angebracht worden sein.

Standort: ... *Versteigerung Sotheby's, Zürich, 2.6.1994, Nr. 44; Privatbesitz Schweiz, seit 1994*

Kat. 234

Diese als verschollen bezeichnete Erstfassung der "Nacht", die im Mai 1870 schon fast vollendet war und eingerahmt auf der Staffelei stand, jedoch im August desselben Jahres wieder verworfen wurde, dürfte vom Künstler vernichtet worden sein, "um nicht mehr in ihren Bann zu geraten".

Kat. 235 ist nicht berechtigt, da identisch mit Kat. 236.

Kat. 236

Standort: ... 1904; *Versteigerung Christie's, Zürich, 1.12.2008, Nr. 95; Katharina Büttiker, 8714 Feldbach ZH, seit 2008.*

Kat. 238

Drache in einer Felsenschlucht, 1870

[im Text S. 336 letzte Zeile] *Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg*

Böcklin hat nicht nur den aus seiner Höhle kriechenden Drachen dargestellt. In den Nebelschwaden rechts erscheinen gespensterhaft die Umrisse eines weiteren Drachen mit langem Hals und gespreizten Krallen. Die Wanderer glaubten, in den Nebelfetzen einen Drachen erkannt zu haben. Zu Tode erschrocken, ergreifen sie die Flucht. Böcklin veranschaulicht damit dem Betrachter sowohl die Halluzination als auch deren reale Verkörperung. Ausserdem trägt der grosse Felsbrocken unterhalb des Drachenkopfes menschliche Gesichtszüge mit ängstlich nach oben blickenden Augen und vor Schreck aufgerissenem Mund, während der grosse Felsblock links unten einen grimmigen Gesichtsausdruck aufweist. Dadurch wird die furchterregende Szenerie noch verstärkt. Dieselbe Symbolik verwendete Böcklin bereits in seiner ersten selbständigen Bildschöpfung Kat. 6.

Literatur: ... *Hans Holenweg, Arnold Böcklins gespenstische Visionen, in: Basler Stadtbuch 1985, 106.Jahr, Basel 1986, S. 133–140 (Abb.).*

Kat. 242

Standort: ... *Versteigerung Auktionshaus Vogler, Basel, 28.5.2005, Nr. 799; Privatbesitz USA, seit 2005*

Dieser Entwurf ist offensichtlich viel später, erst gegen Ende der neunziger Jahre von Carlo Böcklin unten rechts allzu grossspurig signiert worden.

Kat. 244

Standort: ... 1951; *Schaeffer Galleries, New York, 1956; Privatbesitz Pennsylvania; Versteigerung C.G.Sloan & Co., Washington D.C., 2.–4.4.1982, Nr. 1728; Sammlung Merz, Andorra.*

Kat. 245

Standort: ... *Hans Holenweg, Pratteln, 1979; Privatbesitz Deutschland, seit 1998*

Kat. 246

Standort: ... *Hans Holenweg, Pratteln, 1979; Privatbesitz Deutschland, seit 1998*

[im Text] ... Heiratet am 13.6.1857 ...

Kat. 248

Standort: ... *Frau Therese Scherl, Berlin, 1921 ...*

Kat. 256

Standort: ... *Kunstmuseum Basel, seit 1974, Inv.Nr. G 1974.42*

(Depositum der Eidgenössischen Gottfried Keller-Stiftung)

Kat. 256a (neu)

Wiesenhügel mit lauschenden Frauen unter einer Baumgruppe, um 1872

Malerei auf Goldgrund

Leinwand, Masse unbekannt

Standort: *Atelier des Künstlers in der Villa Bellagio, San Domenico di Fiesole, Oktober 1900 nachgewiesen, seither verschollen*

Das Motiv des verschollenen dritten Teils des Wandschirms geht nur aus einer einzigen Literaturstelle hervor. Dr. Georg Habich, München, der am 5. Oktober 1900 bei Böcklin zu Besuch war, beschreibt die Malereien der dritten Stellwand im Atelier des Künstlers wie folgt: " ... ein paar schöngewandete Frauen unter einer Baumgruppe, einem fernen Gesange lauschend, der über die Wiesenhügel herüberönt..."

Literatur: Habich, Georg, Ein letzter Besuch bei Böcklin, in: Der Lotse, Hamburgische Wochenschrift für deutsche Kultur, Hamburg, II. Jahrgang, Heft 28, 12. April 1902, S. 35

Kat. 263

Standort: ... *Versteigerung Christie's, London, 20.5.1993, Nr. 405; heutiger Standort unbekannt*

Kat. 272/273

Böcklin bezeichnete eines dieser zwei Gemälde in einem Brief aus München vom 20. März 1874 an Dr. Carl Burckhardt-Iselin nach Basel als „Daphnis und Chloe, mit Rührung ein Mailed singend“. Er habe das Bild an die Ausstellung nach Basel geschickt.

Beide Darstellungen dürften somit noch in München um 1873/74 kurz vor der Abreise nach Florenz entstanden sein, welche Anfang September 1874 erfolgte.

Kat. 279: 57:43 cm

Kat. 280

Standort: ... *Kunsthandel Zürich, 1977; Privatbesitz Schweiz, 1983; The Saint Louis Art Museum, St. Louis, Missouri, seit 1993, Inv.Nr. 45:1993*

Kat. 283: 26:35 cm

Diese Farbskizze dürfte nicht echt sein. Der atypische Malstil, die dilettantische Ausführung von Einzelheiten wie die gemusterte Schlangenhaut, die ungeschickte Haltung der beiden Figuren, die Spannungslosigkeit dieses farbigen Entwurfs und das dubiose Monogramm 'B.' weichen von Böcklins charakteristischen Stilmerkmalen derart stark ab, dass seine Autorschaft so gut wie ausgeschlossen ist.

Kat. 285

Standort: ... *Versteigerung Galerie Koller, Zürich, Auktion 39/2, 25.–26.5.1978, Nr. 5034; Privatbesitz Schweiz; Versteigerung Sotheby's, Zürich, 29.5.2000, Nr. 104; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 2000*

Kat. 287

Standort: ... *County Museum of Art, Los Angeles, seit Juli 2004*

Kat. 291

Standort: ... *Thomas Kessler, Zürich; Katharina Büttiker, 8714 Feldbach ZH, seit 2012.*

Kat. 292

Standort: ... *Kurt Gratwohl, Erlenbach ZH, 1972; Versteigerung Sotheby Park Bernet AG, Zürich, 19.5.1979, Nr. 27; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1979*

Kat. 293: entstanden 1874

Dieses Gemälde war zusammen mit den Kat.Nrn. 278 und 281 bereits im Mai 1874 in Berlin ausgestellt.

Kat. 295

Standort: ... *Privatbesitz Schweiz, seit 1997*

Kat. 296

Standort: ... *Kunstmuseum St.Gallen, seit 1987, Inv.Nr. G 1987:3*

Kat. 299

Standort: ... *Sammlung Merz, Andorra.*

S. 384

[Die Nummern bei den Abbildungen sind vertauscht]

Kat. 303a (neu) (siehe Abb.)

Weibliches Bildnis mit Öllämpchen (Persephone/Proserpina ?), um 1875

Leinwand, 45:37 cm

Bezeichnet unten rechts: AB

Standort: Theodor Fischer, Luzern, 1935; Versteigerung Hans W.Lange, Berlin, 18./19. November 1938, Nr. 191; Arthur Hennecke, Brandenburg/Havel, 1938; Privatbesitz Wiesbaden

Heinrich Alfred Schmid hat sich gegenüber dem Kunsthändler Theodor Fischer, Luzern, am 7. März 1935 schriftlich geäußert, das Gemälde "Dame mit Lämpchen" stehe Böcklin zweifellos sehr nahe, dürfte in dessen Florentiner Umgebung entstanden sein, sei aber etwas zu persönlich für den Meister selber. Was Schmid als "zu persönlich" empfand, hat er nicht weiter ausgeführt.

Bei diesem Gemälde fällt auf, dass das gleiche Modell dargestellt ist wie auf dem Bild "Clio" von 1875 (A.303) und derselbe Typus, der in der "Vestalin" um 1874 (A.290) und später in der "Flötenden Nymphe" von 1881 (A.361) wiederkehrt. Es sind die idealisierten Gesichtszüge von Böcklins ältester Tochter Clara, deren schönes Antlitz ausser auf zwei Porträts und einem Idealbildnis als Melancholie (A.253, 262, 309) seit den siebziger Jahren dem Vater immer wieder als Modell diente, so auch in der "Euterpe mit einer Hirschkuh" von 1872 (A.258) und in der "Muse des Anakreon" von 1873 (A.270).

Die nahsichtige Darstellung dieses Frauenkopfes ist zudem vergleichbar mit dem Porträt der "Judith" von 1888 (A.412). Beide Werke zeigen ähnliche Unsicherheiten in der Wiedergabe der Hände sowie Schwächen wie die etwas steif geratene Halspartie. Die Komposition ist im Übrigen eng verwandt mit dem Gemälde "Nonnen beim Kirchgang" von 1874 (A.291). Auch das Monogramm entspricht genau der damaligen Schreibweise Böcklins.

Aufgrund der motivischen Gemeinsamkeiten dürfte das vorliegende Gemälde um 1875 in Florenz entstanden sein. In jener Zeit hatte Böcklin mehrere Schüler um sich: Viktor ZurHelle (1839–1904), Hans Sandreuter (1850–1901), Theophil Preiswerk (1846–1919), Karl von Pidoll (1847–1901) sowie seinen Sohn Arnold junior (1857–1932), der sich 1872 entschlossen hatte, Maler zu werden. Es wäre denkbar, dass einer dieser Schüler dasselbe Modell benutzt haben könnte. Das Gemälde ist aber qualitativ keinem zuzutrauen. Am ehesten käme noch Arnold junior in Frage, der ein ausgezeichnete Porträtist war (siehe Zeichnungskatalog 1998, S. 358, Nr. F 31 und Vgl.-Abb. 9). Aufgrund der zahlreichen Berührungspunkte mit echten Werken kann jedoch der wahre Autor letztlich nur Arnold Böcklin senior sein. Niemand ausser dem Meister selbst wäre fähig gewesen, die prächtige dunkelgrüne, golddurchwirkte Stola mit schwarzem Blattdekor und funkelnden Glanzlichtern stofflich so überzeugend zu malen.

Schmid's leise Zweifel an der Autorschaft werden vollends entkräftet durch den optischen Reiz und die Ausstrahlung, die von diesem Gemälde ausgehen; suggestive Wirkungen, wie sie nur vor echten Werken Arnold Böcklins zu empfinden sind.

Sollte dieses Idealbildnis einen mythologischen Hintergrund haben, der bei Böcklin stets möglich ist, könnte Persephone beziehungsweise Proserpina dargestellt sein⁵, die aus der Düsternis des Tartaros ins Licht der Oberwelt zurückkehrt, um sich, wie Zeus entschieden hatte, vom Frühjahr bis zum Spätherbst bei ihrer Mutter Demeter aufzuhalten. Auf diese Allegorie der sich alljährlich erneuernden Pflanzenwelt könnte der grüne Überwurf mit Akanthusblättern als Dekor anspielen.

⁵ Dieser Hinweis ist François Maurer zu verdanken.

Literatur: [im Textteil] Hans Holenweg, Das Schicksal der Gemälde Arnold Böcklins im Kapitel "Fälschungen und falsche Zuschreibungen", S.103, Nr. 5. – Hans Holenweg, Böcklin-Kopien – Böcklin-Fälschungen – Böcklin-Signaturen, in: Ausstellungskatalog "Arnold Böcklin 1827–1901", Kunstmuseum Basel, 11.Juni – 11.September 1977, S.64 (Text), S.65 (Abb. 1–4).



Abbildung zu Kat. 303a

Kat. 305

Standort: ... Privatbesitz Schweiz, seit 1994

Kat. 314

[im Text, rechte Spalte] ... Emil Beurmann ...

Kat. 316

Bezeichnet unten links (in Rot): A.Böcklin/1877

Kat. 324

Standort: ...-1902; Kommerzienrat Eugen Merkel, Esslingen, 1902; Frau Kienzle-Merkel, Esslingen und deren Nachkommen; Sammlung Merz.

Kat. 325: 76:61,5 cm

Standort: ... Sammlung Merz, Andorra.

Kat. 326

Standort: ... Versteigerung Kunst- und Auktionshaus Peretz, Saarbrücken, Auktion 103, 28.3.1981, Nr. 649; heutiger Standort unbekannt

Kat. 330

Standort: ... Versteigerung Galerie Fischer KG, Luzern, Katalog 288, 23.5.1985, Nr. 1459; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1985

Kat. 333: entstanden September 1879

Dieses Entstehungsdatum geht aus einem Schreiben Böcklins an Alexander Günther hervor.⁶ Es ist datiert "Florenz, Sonntag", wobei es sich um den 21. September 1879 handeln muss, denn Böcklin schreibt: "Nun bin ich schon den sechsten Tag in Florenz". Der Künstler war Mitte September 1879 von Ischia, wo er sich erfolglos zur Auskurierung einer schmerzhaften Gelenkentzündung in der rechten Schulter aufgehhalten hatte, nach Florenz zurückgekehrt. Böcklin erwähnt dann im Brief: "... So habe ich mich entschliessen müssen, eine Leinwand zu kaufen, worauf [ich] heute probieren werde, mein Ebenbild zu entwerfen...".

⁶ Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Nachlass', deponiert im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Inv.Nr. I/B/28.

Kat. 334

Standort: ... Privatbesitz, 1930; Sammlung Merz, Andorra.

Kat. 338

Standort: ... Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, Auktion 285, 6.–8.11.1984, Nr. 1364; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 1984

Kat. 339

Holz [nicht Pappe]

Standort: ... seit 1895; Hans Purrmann, Florenz; Villa Romana, Istituto Culturale Tedesco, Florenz, 1958; Kunstsammlung der Deutschen Bank, Frankfurt am Main, 2006, deponiert im Städtischen Kunstinstitut, Frankfurt am Main, seit 2008.

Kat. 341: neuer Titel: *Sturm am Meer*, 1879

Obwohl es sich um eine Vorstufe zu Kat. 342 "*Heiligtum des Herakles*" handelt, ist der ursprüngliche Bildtitel "*Sturm am Meer*" vorzuziehen, da die von einer halbkreisförmigen Mauer und Zypressen umgebene Kultstatue eine weibliche Gottheit darstellt (Athena/Minerva?).

Siehe Hanns Floerke 1927, S. 44 und Andrea Linnebach 1991, S. 120 und S. 183, Anm. 128.

Laut Brief von Arnold Böcklin an seinen Auftraggeber und Mäzen Alexander Günther, [München], datiert Florenz 13 Mai [18]79, war dieses Gemälde zu jenem Zeitpunkt "bald fertig".⁷

⁷ Dieser Brief befindet sich in der Böcklin-Autographen-Sammlung von Hans Holenweg, deponiert im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel.

Kat. 343–347

Die Toteninsel

[im einleitenden Text]: ... Es haben sich vier Fassungen erhalten: Kat. 346 ist im 2. Weltkrieg zu Grunde gegangen ...

In einem bisher unbeachteten Brief, aus Florenz, dat. 19. Mai 1880, schreibt Böcklin dem Auftraggeber der 1. Fassung, Kat. 343, Alexander Günther: "... Endlich ist die Toteninsel so weit fertig, dass ich glaube, sie werde einigermaßen den Eindruck machen, den sie machen soll. Sestini wird übermorgen die Kiste bringen, weil ich doch einen Tag warten will des Trocknens wegen. Ich muss mich davon trennen, sonst finde ich immer noch etwas daran zu thun ... Jetzt arbeite ich ... an der kleinen Toteninsel ..."⁸

Daraus geht hervor, dass der populäre und plakative Titel 'Toteninsel' nicht erst der Kunsthändler Fritz Gurlitt in Berlin gefunden hat (S. 418), sondern dass er entweder von Böcklin selbst oder von seinem damaligen Mäzen Alexander Günther stammt.

Dieser Brief widerlegt ausserdem die Meinung, Böcklin habe die 1. Version zugunsten einer entschieden kleineren Fassung, Kat. 344, ... unvollendet stehengelassen und wohl erst auf Drängen des Erstbesitzers zu Ende gemalt (S. 419). Ebenfalls auf einem Irrtum beruht der dortige Hinweis, die heute in Basel aufbewahrte 1. Fassung, Kat. 343, sei ein Auftragswerk für Frau Berna gewesen. Diese erhielt die 2. Fassung, wie bei Kat. 344 unter dem Standort vermerkt.

Mitte April 1880 besuchte Marie Berna-Christ aus Budesheim bei Frankfurt am Main Arnold Böcklin in seinem Atelier in Florenz und bestellte ein Landschaftsgemälde: "Ein Bild zum Träumen". Die Auftraggeberin hatte 1864, achtzehnjährig, den Besitzer des Budesheimer Schlosses, Dr. Georg Berna, geheiratet. Die Ehe dauerte jedoch nur ein Jahr, da ihr Ehemann bereits 1865

an Diphtherie starb. Die junge Witwe verlobte sich erst 15 Jahre später, kurz nachdem sie bei Böcklin im Atelier war, an ihrem 34. Geburtstag, am 18. April 1880, in Siena mit dem Grafen Waldemar von Oriola, mit dem sie sich im Dezember desselben

Jahres vermählte.⁹ Böcklin hatte bei der Auftragserteilung ein geheimnisvolles, zum Träumen anregendes Landschaftsmotiv für seinen damaligen Mäzen Alexander Günther fast vollendet: die Erstfassung der 'Toteninsel', Kat. 343. Er begann für Frau Berna eine kleinere zweite Version, Kat. 344. Acht Tage nach ihrem ersten Besuch bei der Rückkehr aus Rom war das Gemälde schon auf der Staffelei entworfen. "Der Kahn war noch ohne die weisse Figur und ohne Sarg", wie sich die Begleiterin von Frau Berna, Marie Sommerhoff, geb. Leisler, Budesheim, in einem bisher unbekanntem Brief vom 4. Oktober 1920 an Prof. Heinrich Alfred Schmid erinnerte.¹⁰ Demnach wurde Böcklin erst,

nachdem er das tragische Schicksal von Frau Berna erfahren hatte, dazu inspiriert, auf dem für sie bestimmten Gemälde eine im Kahn stehende, weiss verhüllte Gestalt¹¹ und einen quer gelagerten Sarg zu ergänzen. Bei der weissen Rückenfigur kann es sich daher nur um die jung verwitwete Marie Berna-Christ handeln, die ihrem verstorbenen ersten Gemahl die letzte Ehre erweist und ihn zur ewigen Ruhe geleitet. Diese intuitiv gewählte zusätzliche Staffage, die für die Bildaussage entscheidend ist und die Komposition wirkungsvoll steigert, muss Böcklin überzeugt und bewogen haben, sie nachträglich sogar in die Erstfassung für Alexander Günther einzufügen¹² und auf den drei Folgeversionen beizubehalten. Die endgültige Ausgestaltung des Begräbnismotivs wurde somit erstmals in der 2. Fassung verwirklicht. Daher kommt dem Gemälde für Frau Berna zentrale Bedeutung zu. Die drei späteren Fassungen, die der Künstler nur sehr widerstrebend und ohne grosse innere Anteilnahme auf hartnäckiges Drängen von Auftraggebern geschaffen hat, sind bloss Wiederholungen, die sich nur in den Bildelementen und der Farbgebung voneinander unterscheiden. Auf Grund dieser Erkenntnisse erübrigen sich andere Deutungsversuche, wie, das Bild sei als "eine erschütternde Elegie auf die sterbende Antike" zu interpretieren bzw. man meine immer, "der vorletzte antike Mensch werde dort vom letzten zu Grabe getragen" (Meissner 1898) oder in Anlehnung an diese These noch hundert Jahre später, das Bild müsse als "feierlicher Abgesang der abendländischen Kultur" (sollte lauten: "als feierlicher Abgesang auf die abendländische Kultur") verstanden werden (Zelger 1991).¹³

Auf der 1. Fassung ist dem Künstler ein Fehler unterlaufen, denn er hat den Ruderer sitzend dargestellt. In dieser Stellung kann er den Kahn nur von der Insel wegbewegen. Böcklin hat diesen Überlegungsfehler erst nachträglich erkannt und berichtigt, indem er von der 2. Fassung an den Fährmann stehend gemalt hat, denn nur stehend kann dieser den Nachen zur Insel rudern. Der Sargtransport ist aus Gleichgewichtsgründen riskant und kann nur bei völlig regungsloser See sowie absoluter Windstille gelingen. Die Gefahr des Kenterns besteht besonders bei der Einfahrt in die kleine, enge Bucht. Die Überfahrt darf nur kurze Zeit dauern. Der Ausgangspunkt des Seetransportes – das Festland – muss daher nahe sein. Ausserdem setzt die Szenerie voraus, dass die Ankunft abgesprochen ist und sich auf der Insel mehrere Wächter aufhalten. Der Fährmann ist zwingend auf deren Hilfe angewiesen, denn er kann den Sarg nicht allein tragen und in einer der Grabkammern beisetzen.

Die 'Toteninsel' ist ein Trost- und Abschiedsbild für Frau Berna. Böcklin wollte ihr mit seinem Gemälde Trost spenden, ihr helfen, durch das Betrachten einer bildlichen Darstellung über den Verlust ihres ersten Gatten hinwegzukommen, mit der Vergangenheit abzuschliessen und bereit zu sein für ein neues Leben an der Seite ihres zukünftigen Gatten.

Es ist ein individueller Abschied, der in der 'Toteninsel' zelebriert wird, ernst, würdevoll, feierlich und still. Das Bild steigert sich zur Elegie über Trennung, Schmerz und Verlust. Böcklin verklärt die Realität vom Ende und legt den Gedanken an ein Weiterleben nach dem Tode nahe. Bewusst hat der Künstler von der dritten Fassung an sein Monogramm in Form der gemisselten Lettern "AB" oberhalb der einzigen Grabkammer am rechten Felsvorsprung platziert. Böcklin, der grosse Einsame, wünschte sich offenbar selbst, dereinst als Auserwählter an einem solchen Ort bestattet zu werden und in die Ewigkeit einzugehen.

Böcklin arbeitete an der 2. Fassung für Frau Berna von Mitte April bis gegen Mitte Juni, denn am 29. Juni 1880 schreibt er ihr: "Am letzten Mittwoch, den 23., ist das Bild, Die Gräberinsel, an Sie pr. gran velocitâ abgegangen... Sie werden sich hineinräumen können in die dunkle Welt der Schatten, bis Sie den leisen, lauen Hauch zu fühlen glauben, der das Meer kräuselt, bis Sie Scheu haben, die feierliche Stille durch ein lautes Wort zu stören..."¹⁴ Nach einem Brief des Grafen Waldemar von Oriola, der mit der Auftraggeberin, seiner späteren Gattin, im Atelier war, äusserte Böcklin bei einem dieser Besuche: "Es muss so still wirken, dass man erschrickt, wenn einer anklopft". Die 'Toteninsel' hing im 'Neuen Schloss' in Budesheim, das sich Graf und Gräfin von Oriola 1884–1886 durch den Münchner Architekten Gabriel von Seidl in deutschem Renaissancestil errichten liessen, in einer Art Wallfahrtskapelle im Turmzimmer. Nach der Erinnerung der Dichterin Marie von Bunsen (1860–1941) war der Raum mit einer vergoldeten Kassettendecke verziert. Böcklin soll zu seinem Schüler Friedrich Albert Schmidt (1846–1916), der ihn im Sommer 1880 nach Ischia zur Kur begleitete, gesagt haben, der Anblick der kleinen vorgelagerten Insel mit dem Kastell Alfonsos von Aragonien habe ihn zum 'Toteninsel'-Motiv angeregt.¹⁵ Böcklin war im September 1879 mit Hans von Marées erstmals dort, also ein halbes Jahr vor der Entstehung der beiden ersten Fassungen des Gemäldes. In der Tat ragen auf dieser Insel Felsen und Mauern in ähnlicher Weise aus dem Meer heraus. Da das Motiv bei Böcklin sehr oft von einem optischen Eindruck ausgelöst wurde, könnte ihn der Anblick der kleinen Felseninsel vor Ischia durchaus zu dieser Bildkonzeption inspiriert haben. Buchner hat noch auf eine andere mögliche Anregung hingewiesen.¹⁶ Gegenüber der Insel mit dem Kastell befindet sich auf Ischia ein terrassenförmig angelegter Friedhof, der 1836 während einer Choleraepidemie entstand, mit einer Anlegestelle am Ufer. Offenbar wurden die Toten damals auch auf dem Wasserweg dorthin verbracht. Böcklin logierte 1879 in der Villa Drago in der Nähe dieses alten Friedhofs, und es ist anzunehmen, dass er ihn auf seinen Spaziergängen gesehen hat. Aus der gedanklichen Verknüpfung von Insel und Friedhof könnte demnach das Motiv des Inselfriedhofs beziehungsweise der 'Toteninsel' entstanden sein.

⁸ Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Nachlass', deponiert im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Inv.Nr. I/B/28.

⁹ Die Angaben zu Marie Berna-Christ stammen aus Bernd Vielsmeier, Böcklin-Berna-Budesheim. Zur Entstehungsgeschichte der "Toteninsel" von Arnold Böcklin, in: Wetterauer Geschichtsblätter. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, Bd. 30, Friedberg/Hessen 1981, S. 117–123.

¹⁰ Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Archiv' von Prof. Heinrich Alfred Schmid, deponiert in der Bibliothek des Kunstmuseums Basel.

¹¹ Böcklin dürfte die weisse Figur wohl kaum auf Wunsch von Marie Berna hinzugefügt haben, wie Vielsmeier berichtet (wie Anm.⁹, S. 120 und Anm. 10). Die zusätzliche Staffage war seine Idee. Der Künstler akzeptierte zwar von seinen Auftraggebern (z.B. von Jacob Burckhardt) in seltenen Fällen Änderungsvorschläge, die er allerdings später bitter bereute, jedoch keine Ergänzungswünsche.

¹² Mit dem Satz, er müsse sich davon trennen, sonst fände er immer noch etwas daran zu tun, im eingangs erwähnten Brief an Alexander Günther vom 19. Mai 1880 deutet Böcklin an, dass er auf der Erstfassung zuletzt noch die weisse Figur und den Sarg ergänzt hat. In der Tat ist auf dem Original im Kunstmuseum Basel an eindeutigen Übermalungen zu erkennen, dass die weisse Figur und die weisse Sargbedeckung erst nachträglich eingefügt wurden.

¹³ Franz Hermann Meissner, Arnold Böcklin, 2. Aufl. Berlin 1898, S. 90f. und Franz Zelger, Arnold Böcklin. Die Toteninsel. Selbstheroisierung und Abgesang der abendländischen Kultur, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1991, S. 49.

¹⁴ Dieser Brief wurde erstmals von H.A. Schmid veröffentlicht in seinem Beitrag "Die neuerworbenen Gemälde Arnold Böcklins", in: *Jahres-Bericht der Oeffentl. Kunst-Sammlung Basel 1920, Neue Folge XVII, S. 28.*

¹⁵ Ferdinand Runkel und Carlo Böcklin (Hrsg.), *Neben meiner Kunst. Flugstudien, Briefe und Persönliches von und über Arnold Böcklin*, Berlin 1909, S. 60.

¹⁶ Paul Buchner, *Gast auf Ischia. Aus Briefen und Memoiren von 500 Jahren*, Prestel Verlag, München, 1968, S. 407.

Literatur: Hans Holenweg, *Die Toteninsel. Arnold Böcklins populäres Landschaftsbild und seine Ausstrahlung bis in die heutige Zeit*, in: *das münster, Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, Regensburg, 54. Jg., Heft 3 (Oktober) 2001, S. 235–241.* – Hans Holenweg, *L'isola dei morti. Il celebre paesaggio di Arnold Böcklin e la sua influenza dalle origini all'epoca contemporanea*, in: *Ausst.kat. Fiesole 2011, S. 93–102 = italienische Übersetzung des deutschen Originaltextes S. 142–144.*

Kat. 345

Standort: ... 1939; *Nationalgalerie, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin, seit 1980, Inv.Nr. NG 2/80*

Kat. 346

Böcklin malte diese 4. Fassung der 'Toteninsel' 1884 auf eine Zinkplatte, die er damals zusammen mit seinem Schüler Sigmund Landsinger in Florenz gekauft hatte. Das Gemälde ist im 2. Weltkrieg während eines deutschen Luftangriffs auf das Zentrum von Rotterdam im Privathaus des Besitzers durch eine Bombe zerstört worden (laut freundlicher Mitteilung von Peter Berkes, Restaurator am Kunstmuseum Basel, vom 22. April 1994, auf Grund einer Aussage seines Vaters Stefan Berkes, des damaligen Leiters der Sammlung von Baron Heinrich Thyssen-Bornemisza, Castagnola-Lugano).

Kat. 348

Standort: ... *Privatbesitz Deutschland, seit den 1980er Jahren; Verstreigerung Koller Auktionen, Zürich, 28.09.2018, Nr. 3243, nicht verkauft, zurück an Einlieferer.*

Kat. 350

Standort: ... *Privatbesitz Schweiz, seit 1998*

Der Vermerk: "Der heutige Rahmen [Renaissance-Tabernakelrahmen] geht wohl auf den Entwurf des Künstlers zurück" muss korrigiert werden. Das Bild war ursprünglich von einem barocken Blattrahmen, einem sogenannten "Pitti-Rahmen", umgeben, wie auf dem Foto des Innenraumes der Villa Bellagio um 1897 zu erkennen ist.

Kat. 354

Standort: ... *Fischer Fine Art Ltd., London, 1979; The Cleveland Museum of Art, Cleveland, Ohio, seit 1979, Inv.Nr. 79.57 (Mr. and Mrs. William H. Marlatt Fund)*

Kat. 362

Standort: ... *Privatbesitz Schweiz, 1977; The J.Paul Getty Museum, Los Angeles, seit 2010, Inv.Nr. 2010.31*

Kat. 364

neuer Titel:

Idealbildnis Angela Böcklin, um 1873

Leinwand, 50:36,5 cm

Standort: ... *Versteigerung Das Auktionshaus Pforzheim, D-75181 Pforzheim, Auktion 148 87, 14.12.2013, Nr. 1124 als „Franz von Stuck zugeschrieben“ angeboten; Thomas Knöll, Basel, seit 2013.*

Der von Heinrich Alfred Schmid gewählte und von Andree übernommene Titel „Römerin“ kann präzisiert werden. Aufgrund der auffallenden Ähnlichkeit dürfte es sich hier um ein weiteres Bildnis von Angela Böcklin handeln. Der melancholische Blick, die schweren Augenlider und die leicht nach unten gezogenen Mundwinkel sowie das Haarnetz sind zu offensichtliche Merkmale seiner römischen Frau, als dass Böcklin hier bloss das Idealbildnis einer unbekanntenen Römerin dargestellt hätte. Zudem wäre Böcklin schon aus Rücksicht auf Angelas Eifersucht gegenüber seinen weiblichen Modellen nicht auf den Gedanken gekommen, das Idealbildnis einer anderen Römerin zu schaffen als dasjenige seiner Frau. Angelas Gesichtszüge erscheinen sogar noch auf Böcklins Spätwerken, wie z.B. auf den Gemälden „Madonna mit Kind, auf Wolken thronend“ von 1888 (A.422) und „In der Gartenlaube“ von 1891 (A.430).

Böcklin stellt seine römische Frau auf diesem letzten Bildnis in jüngerem Alter dar ähnlich wie auf dem entzückenden Porträt mit goldenem Haarnetz von 1866 (A.193). Es ist ein Erinnerungsbild, eine Huldigung an die Schönheit ihres Antlitzes.

Heinrich Alfred Schmid datiert das weder signierte noch mit einer Jahreszahl versehene Gemälde in den 2. Münchner Aufenthalt von 1871-1874, was plausibler erscheint als die von Andree vorgeschlagene Datierung um 1880. Das Porträt dürfte in engem Zusammenhang stehen mit dem in München 1873 entstandenen Selbstbildnis (A.267) als kleineres Pendant dazu. Beide Porträts sind von der Säulenarchitektur eines antiken Tempels und Laubwerk hinterfangen, was ihnen einen lebendigeren Ausdruck verleiht.

Kat. 370

Standort: ... *Versteigerung Finarte Casa d'Aste S.p.A., Milano, Asta 701, 19.10.1989, Nr. 107; Privatbesitz Italien, seit 1989*

Kat. 376

Standort: ... 1950; Versteigerung Sotheby's, New York, 23.5.1990, Nr. 127; The Art Institute of Chicago, Chicago, seit 1990, Inv.Nr. 1990.443 (Joseph Winterbotham Collection)

Kat. 377

Bezeichnet unten rechts: AB

Kat. 382

Standort: ... Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, Dortmund, seit 1973, Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland, Inv.Nr. Lg. 73/8697

Kat. 383

Standort: ... Tokyo, 1973; Jeffrey Deitch, New York, 1997, Van Gogh Museum, Amsterdam, seit 1999

Kat. 387

Standort: ... Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (Leihgabe der Stadt Nürnberg), seit 1994, Inv.Nr. Gm 2025

Kat. 389

Standort: ... Freiherr Maximilian von Heyl, Darmstadt, 1889 ...

Kat. 391

Standort: ... Versteigerung Sotheby's, Zürich, 2.12.1998, Nr. 29; Privatbesitz Schweiz, seit 1998

Kat. 392

Standort: ... München, 1935; Versteigerung Sotheby's, Zürich, 1.6.1989, Nr. 64; Privatbesitz Schweiz, seit 1989

Kat. 395

Bei dieser angeblich bereits 1873 oder 1874 von Böcklin verschenkten Farbskizze dürfte es sich um eine in fälschender Absicht angefertigte Kopie handeln. Der Fälscher hat sich hier deutlich am Vorbild orientiert, während Böcklins echte Entwürfe stets vom ausgeführten Gemälde mehr oder weniger stark abweichen. Der Künstler hat während der Arbeit an seinen Werken häufig Änderungen vorgenommen, um den Ausdruck noch zu steigern, vor allem bei diesem Bild, das ihm grosse Schwierigkeiten bereitete. Er hat oft auch ganze Partien gelöscht und anders dargestellt als auf seinen Entwürfen. Böcklin hat sich seit 1872 in München, später in Florenz und zuletzt noch in Zürich bis 1885 immer wieder mit dieser Komposition befasst, da sie ihn in formaler und malerischer Hinsicht nicht befriedigte. Dass der Künstler schon zu Beginn seiner Beschäftigung mit dem Motiv 1873 eine Farbskizze angefertigt haben soll, die mit der erst 12 Jahre später abgeschlossenen, endgültigen Fassung in allen Teilen genau übereinstimmt, ist auszuschliessen.

Kat. 400

Standort: .. Versteigerung Christie's, London, 9.11.2001, Nr. 81; Versteigerung Kunsthaus Lempertz, Köln, 15.11.2003, Nr. 1584; Versteigerung Kunsthaus Lempertz, Köln, 21.5.2005, Nr. 1033; Kunsthandel England/USA, seit 2005

Die Meinung von Heinrich Alfred Schmid, Böcklin sei durch die Burgruine Schenkenberg bei Thalheim, Kanton Aargau, zu diesem Bildgedanken inspiriert worden (S. 471), ist fragwürdig, da Böcklin diese Ruine kaum gekannt hat und nie dort war. Das Motiv geht eher zurück auf eine Jugenderinnerung an die Ruine von Schloss Dorneck oberhalb von Dornach, Kanton Solothurn, in der Nähe von Basel, die Böcklin mit Sicherheit gesehen hat. Das Naturvorbild entspricht jedenfalls weitgehend seiner Darstellung.

Kat. 401 neuer Titel: Das Spiel der Nereiden.

Der ursprüngliche Bildtitel 'Das Spiel der Najaden' wurde erstmals im Katalog der Böcklin-Retrospektive in Basel 2001 geändert aufgrund eines Hinweises von Hans Holenweg, wonach auf dem Gemälde nicht Najaden, also Nymphen der Landgewässer, Bäche und Quellen dargestellt sein können, sondern Nereiden, Nymphen des Meeres.

Kat. 404

Standort: Carl Steinbart, Berlin, 1887; Freiherr Maximilian von Heyl, Darmstadt, 1889 ...

Kat. 406

Standort: Carl Steinbart, Berlin, 1887; Freiherr Maximilian von Heyl, Darmstadt, 1889 ...

Kat. 413: neuer Titel:

Kalypso, um 1891/92

Der von Heinrich Alfred Schmid in seinem letzten Werkverzeichnis von 1903 unter der Nr. 358 angegebene Bildtitel 'Kalypso' muss bestehen bleiben. Böcklin hat hier nicht die griechische Dichterin Sappho am Meeresstrand sitzend dargestellt, sondern die von Odysseus verlassene und ihm nachtrauernde Kalypso.

Carlo Böcklin hat in einem Brief an Heinrich Alfred Schmid, datiert 18. Dezember 1929,¹⁷ bestätigt, das Bild 'Kalypso' sei in Zürich entstanden, jedoch infolge des Schlaganfalls [13.5.1892] unvollendet geblieben. "Meine Mutter [Arnold Böcklins Witwe Angela] nannte das Bild 'Kalypso', und ich glaube nicht, dass sie diese Benennung selbst gewählt haben wird".

¹⁷ Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Archiv' von Prof. Heinrich Alfred Schmid, deponiert in der Bibliothek des Kunstmuseums Basel.

Kat. 416

Standort: ... Versteigerung Sotheby's, London, 11.6.2012, Nr. 10; Privatbesitz

Kat. 417

Standort: ... *Sammlung Merz, Andorra; Privatbesitz Schweiz; Versteigerung Koller Auktionen, Zürich, Auktion 188/2, 29.3.2019, Nr. 3209;*

Kat. 418: entstanden 1890

Dieses Gemälde war bereits 1890 im Zürcher 'Künstlertgütli' und anschliessend im Dezember auch im Lokal der Basler Künstlergesellschaft ausgestellt. (Allgemeine Schweizer Zeitung, Basel, Nr. 292, 10. Dezember 1890, S. 2). Siehe auch Text im Zeichnungskatalog 1998, S. 222 bei Nr. 421.

Kat. 421

Standort: Die Erben des Künstlers, 1901; *Eduard Arnhold, Berlin, vermutlich bereits beim Kauf der Villa Bellagio 1902 erworben, 1922/23 fotografisch in einem der beiden Galerieräume seiner Villa in Berlin nachgewiesen laut Michael Dorrman: Eduard Arnhold (1849–1925). Eine biographische Studie zu Unternehmer- und Mäzenatentum im Deutschen Kaiserreich, Akademie Verlag, Berlin 2002, S. 345, Nr. A 4; verschollen.*

Kat. 432

Standort: ... *Versteigerung Christie's, Amsterdam, 26.4.2005, Nr. 136; Versteigerung Christie's, Zürich, 5.12.2005, Nr. 22; Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, seit 2005.*

Kat. 433

Standort: ... 1914; *Jakob Heusser-Staub, Uster, um 1920; Familie Alfred Zangger-Weber, Uster, 1941; Versteigerung Sotheby's, Zürich, 5.6.1996, Nr. 33; Privatbesitz Schweiz; Versteigerung Sotheby's, Zürich, 3.12.2001, Nr. 100; Privatbesitz Schweiz, seit 2001*

Kat. 436: Holz, 75:118 cm (Breitformat) (siehe Abb.)

Böcklin plante zuerst ein Einzelbildnis von Frau Marie Meyer in Hochformat, das er in Florenz Ende 1892 auch begann, jedoch nie vollendete (Andree 1977, Nr. 435; Böcklin-Memoiren 1910, S. 310). Der Künstler verwarf es zu Gunsten eines Doppelporträts in Breitformat (Andree 1977, Nr. 436), das er in der Villa La Torrossa am Abhang von Fiesole malte und am 29. März 1893 an Frau Meyer übergab, die zu dieser Zeit mit ihrem Adoptivsohn Ernst Grosse die benachbarte Villa Lucente bewohnte (Böcklin-Memoiren 1910, S. 313).

Das Gemälde kam 1916 durch Schenkung in die National-Galerie Berlin, ohne dass es dort in der Folge fotografisch dokumentiert worden wäre. Laut Brief von Direktor Ludwig Justi an Prof. Heinrich Alfred Schmid vom 15. Oktober 1921 wurde das Doppelporträt einstweilen im Berliner Kunstgewerbemuseum aufbewahrt und sollte nicht öffentlich gezeigt werden.¹⁸ Das Gemälde wurde am 22. Mai 1933 dem kommissarischen Direktor der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst (seit 1939: ‚Staatliche Hochschule für bildende Künste‘) in Berlin, Otto Kümmel, für dessen Amtszimmer als Leihgabe überlassen, wo es sich bis zum Januar 1943 befand. Am 29. Januar 1943 wurde das Werk dem Gemälderestaurator der Nationalgalerie, Tschirch, vor dem grossen (Flak-)Bunker am Zoologischen Garten in Berlin abgeliefert, wo es aus Sicherheitsgründen weisungsgemäss eingelagert werden sollte. Das Gemälde ist in der nachfolgenden Zeit nicht mehr aufgefunden worden und gilt daher als verschollen.¹⁹

Durch einen glücklichen Zufall entdeckte Prof. Wolfgang Klose in den Familienunterlagen von Otto und Therese Kümmel – beide waren ehemalige Schüler von Prof. Ernst Grosse in Freiburg i.Br. – ein Privatfoto, das nach 1933 entstanden sein muss, auf dem das Doppelporträt im Amtszimmer von Direktor Kümmel an der Wand fast vollständig zu erkennen ist. Dadurch wurde es erst möglich, einen Eindruck zu gewinnen, wie das verschollene Doppelbildnis ausgesehen hat. Ausserdem ist dank dieser Entdeckung nun auch klar geworden, dass von den beiden erhaltenen Zeichnungen die eine (Zeichnungskatalog 1998, Nr. 474) nach wie vor als Entwurf gilt zum Einzelporträt, das nie vollendet wurde, während die andere (Zeichnungskatalog 1998, Nr. 475) als Entwurf zum Doppelbildnis später entstanden sein muss.

Literatur: ... *Klose, Wolfgang, Das verschollene Doppelporträt. Ein bisher photographisch nicht erfasstes Gemälde von Arnold Böcklin aus dem Besitz der Nationalgalerie, in: Museums Journal, hrsg. vom Museumspädagogischen Dienst Berlin, 14. Jahrgang, Nr. IV, Oktober 2000, S. 10–11*

¹⁸ Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Archiv' von Prof. Heinrich Alfred Schmid, deponiert in der Bibliothek des Kunstmuseums Basel.

¹⁹ Diese Angaben sind Prof. Dr. Werner Knopp, dem Präsidenten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin (Brief vom 2. Juni 1992), zu verdanken.



Abbildung zu Kat. 436

Kat. 438: entstanden 1896/97 im Atelier der Villa Bellagio

Die bisher angenommene Entstehungszeit 1893/95 muss korrigiert und neu auf 1896/97 angesetzt werden. Moritz Röbbcke (1857–1916), der seit Frühjahr 1895 für zwei Jahre in Florenz weilte, wo er Alte Meister für den Prinzen Georg von Preussen kopierte, und seit Februar 1896 mit der Familie Böcklin verkehrte,²⁰ erinnerte sich, dieses

*Selbstbildnis (für die Uffizien) am Abend des Tages gesehen zu haben, an dem es entstand, und dann nie wieder.*²¹
Demnach kann Böcklin sein letztes Selbstbildnis nicht vor 1896 gemalt haben. Auch die beiden Entwürfe (Zeichnungskatalog 1998, Nrn. 479, 479 verso) müssen demzufolge später, d.h. "um 1896" datiert werden.

²⁰ M.Rapsilber, Moritz Röbbcke, in: *Der Roland von Berlin. Eine Wochenschrift für das Berliner Leben, IV. Jahrgang, Heft 32, Berlin, 9. August 1906, S.1151.*

²¹ Böcklin-Memoiren 1910, S.328.

Kat. 447

Standort: ... 1945; Privatbesitz Deutschland, 2001 wieder nachgewiesen; Privatbesitz Schweiz, seit 2002.

Kat. 451

Standort: ... *Privatbesitz Frankreich (Paris)*

Kat. 452

Standort: ... Versteigerung Koller Auktionen, Zürich, Auktion A176/2, 22.3.2016, Nr. 3222; aus Provenienzgründen zurückgezogen.

Kat. 453

Standort: ... *Galérie Alain Tarika, Paris; Yves Saint Laurent et Pierre Bergé, Paris, 1995; Versteigerung Christie's, Paris, Auktion 1209, 23.–25. Februar 2009, Nr. 89.*

Kat. 454

Standort: ... *Versteigerung Tajan, Paris, 1.12.2005, Nr. 7; Privatbesitz; Versteigerung Sotheby's, London, 11.6.2012, Nr. 8; Museum of Fine Arts, Boston, Inv.-Nr. 2012.626, seit 2012.*

Kat. 455

Nachträglich von Carlo Böcklin allzu aufdringlich und übertrieben gross bezeichnet unten links: A.B.

Kat. 456

Standort: ... *Musée d'Orsay, Paris, zugewiesen vom Musée du Louvre, seit 1982.*

Kat. 459: 40,5:32,5 cm

Kat. 461: entstanden 1897

Carlo Böcklin hat in einem Brief an Prof. Heinrich Alfred Schmid, datiert San Domenico b.Florenz, 20. September 1909,²² zugegeben, zwischen 1897 und 1900 auf Drängen von Kunsthändlern drei Wiederholungen des Gemäldes seines Vaters von 1885 (Kat. 388) gemalt zu haben.

Kat. 461 war die erste Wiederholung. Sie entstand 1897 auf Grund einer Bestellung des Herrn von Klerzenski, Berlin, anhand einer Fotografie und wurde von Arnold Böcklin senior "so ziemlich ganz übermalt". Böcklins Echtheitsbestätigung ist vom 10. April 1897 datiert und dürfte somit unmittelbar nach Fertigstellung der Kopie verfasst worden sein.

Die zweite Wiederholung: Leinwand, 74:60 cm, bezeichnet unten links: 'A. Böcklin' entstand 1899 für die Kunsthandlung Hermes in Frankfurt a.M., wurde ausschliesslich von Carlo Böcklin gemalt und war begleitet von einem handschriftlichen Attest auf der Rückseite einer Fotografie des Gemäldes, geschrieben von Carlo Böcklin mit Unterschrift von Arnold Böcklin senior: "Unterzeichneter bestätigt,/ dass das Gemälde, nach/ welchem diese Photographie/ gemacht, von meiner/ Hand ist / A.Böcklin".

Standort: Kunsthandlung Hermes & Co., Frankfurt a.M., 1899; Ferdinand Hirsch, Frankfurt a.M., 1900; Frau von Brentano, Küsnacht, 1940; Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, 7.-9. November 1940, Nr. 1365; Kurt von Jahn, Schlosshotel, Hertenstein; Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, 24.–28. & 30. November 1959, Nr. 2297; Privatbesitz Schweiz, seit 1959.

Das Bild wurde gezeigt in der Ausstellung 'Böcklin/Lenbach' im Frankfurter Kunstverein, 19.7.–30.9.1914, Nr. 48. Heinrich Alfred Schmid's damaliger Kommentar dazu: "... nicht vollwertig; Gesicht sehr schlecht, über dem Haupt ein Stern sehr übel... Werkstattarbeit...Mitarbeit von A.B.senior ausgeschlossen...".

Die dritte Wiederholung: Leinwand, 73:59 cm, bezeichnet unten links: 'A.Böcklin' entstand 1900 "für eine Frau Riess, Kunsthändlersfrau" (München), wurde ausschliesslich von Carlo Böcklin gemalt und war ebenfalls begleitet von einer von Carlo Böcklin geschriebenen und von Arnold Böcklin lediglich unterzeichneten Echtheitsbestätigung. Das Bild war im Glaspalast in München im Jahre 1900 ausgestellt. Offenbar hatte Böcklin keine Bedenken, diese Kopien von Carlo als seine eigenen Werke zu attestieren, es sei denn, der greise Künstler wäre dazu genötigt worden.

²² Dieser Brief befindet sich im 'Böcklin-Archiv' von Prof. Heinrich Alfred Schmid, deponiert in der Bibliothek des Kunstmuseums Basel.

Kat. 462.1

Standort: ... *Versteigerung Sotheby's, Zürich, 4.6.1997, Nr. 331; Privatbesitz Schweiz: Villa Böcklin, Tertianum, Pfliegeresidenz, Böcklinstrasse 19, Zürich; Versteigerung Grisebach GmbH, Berlin, Auktion Nr. 247, 25.11.2015, Nr. 296; Thomas Knöll, Basel, seit 2015.*

Kat. 463

Standort: ... 1973; *Von der Heydt-Museum, Wuppertal, seit November 1988,*
Inv.Nr. G 1543

Kat. 466

Standort: ... *Versteigerung Sotheby's, Zürich, 5.6.1996, Nr. 48; Versteigerung Sotheby's, Zürich, 17.6.1998, Nr. 101;*
Privatbesitz Schweiz, seit 1998

Kat. 468

Standort: ... *Thomas Kessler, Zürich; Privatbesitz USA, seit 2012.*

Kat. 470

Standort: ... *Sammlung Merz, Andorra.*

S. 540, Nachbemerkung:

Die Signatur von Kat. 231: "A.Böcklin 1869" entspricht der Schreibweise von Carlo Böcklin und dürfte daher von ihm erst gegen Ende der 1890er Jahre ergänzt worden sein.